

## Eine verkannte Redensart in Genesis 20, 10.

In den Worten Abimelechs an Abraham, Gen. 20, 10: הָאָהָהּ כִּי עָשִׂיתָ אֶת־הַדָּבָר הַזֶּה wird jetzt allgemein das Verbum **רָאָה** in einer sonst nirgends vorkommenden Bedeutung verstanden. Gesenius im Thesaurus (Col. 1246, 2, 1) citirt unsern Vers als einziges Beispiel für die Bedeutung: „spectavit aliquid (beabsichtigen, im Auge haben), sibi propositum habuit“. Diese Auffassung ist die herrschende geblieben. Kautzsch übersetzt: „Was hast du damit beabsichtigt, dass du so gehandelt hast?“ Strack: „Was hast du im Auge gehabt, dass du dies gethan hast?“ Siegfried-Stade (Wörterbuch 689a): „Was hattest du im Auge, was beabsichtigtest du, dass du das thatest.“ Dieser Erklärung gegenüber, in der das Verbum **רָאָה** eine sonst nirgends bezeugte Bedeutung erhält und zu der nicht so sehr der hebr. Sprachgebrauch, als die auf den Begriff des Sehens, Schauens zurückgehenden deutschen und lateinischen Ausdrücke den Anstoss gaben, glaube ich eine andere Erklärung vorschlagen zu dürfen, welche den Vorzug hat, den Ausdruck aus dem lebendigen hebräischen Sprachgebrauche, wenn auch einer späteren Zeit, verständlich zu machen. In der exegetischen Kunstsprache der alten tannaitischen Schulen Palästina's findet sich nämlich eine merkwürdige Redensart, die dazu dient, nach dem Grunde irgend einer auffallenden Erscheinung des biblischen Inhalts zu fragen.

Wie diese Redensart angewendet wurde, soll aus den hier zusammenzustellenden Beispielen ersichtlich werden.

1. Mechiltha zu Exod. 21, 6 (ed. Friedmann 77a, Z. 13), in Bezug auf die Vorschrift, das Ohr des die Knechtschaft vorziehenden Sklaven zu durchbohren: **מֵה רֵאָתָהּ אֵוֹן שְׁמִירְצֵעַ מִקְּלֵה־אֲזָרִים**. Dasselbe auch Tosefta, Baba Kamma 7, 5 (ed. Zuckermann 358, 6).

2. Tosefta Baba Kamma 7, 10 (358, 10), in Bezug auf die Vorschrift, Deut. 27, 5, kein eisernes Werkzeug bei den Steinen des Altars zu verwenden: **וְכִי מָה רֵאָה בְּרוֹל לִיפְסֵל וְיִתֵּר מִקְּלֵמִינֵי מַתְכוֹת**.

3. Mechiltha zu Exod. 22, 6 (ed. Friedmann 91 b, Z. 7), in Bezug auf den Umstand, dass der Dieb strenger bestraft wird, als der Räuber: **מֵה רֵאָתָהּ תוֹרָה לְהַחְמִיר עַל־הַגָּנֵב יִתֵּר מֵהַגֹּנֵל**. Ebenso Tosefta, Baba Kamma 7, 2 (357, 20.)

4. Baraitha, Pesachim 53b, in Bezug auf den Todesmuth, mit welchem sich Chananja, Mischael und Azarja (Daniel 3) in den Feuerofen werfen liessen: **מֵה רָאוּ חֲנַנְיָהּ מִשָּׂאֵל וְעוֹרֵיהָ שְׁמִסְרוּ עֵצְמָן לְכַבֵּשׁ הָאֵשׁ עַל קְדוּשַׁת הַשֵּׁם** (die Worte **הַשֵּׁם** nach **עֵצְמָן** sind nicht ursprünglich).

5. Mechiltha zu Exod. 18, 15 (59a unt.), in Bezug auf die Worte Moses' im zweiten Theile dieses Verses: **מֵה רֵאָה מֹשֶׁה לֵאמֹר כִּי יָבוֹא אֵלַי הָעָם**.

6. Mechiltha zu Exodus 17, 1 (53b 5), in Bezug auf den Umstand, dass nur die Erstgeburt der Esel und nicht auch die der Pferde und der Kameele gelöst wurde: **מֵה רָאוּ יִשְׂרָאֵל לְפָדוֹת פִּטְרֵי הַמִּזְרִים וְלֹא פִטְרֵי סוּסִים וְגַמְלִים**.

7. Mechiltha zu Exod. 21, 1 (74b 12), in Bezug auf den Umstand, dass die Rechtsvorschriften den übrigen Geboten vorausgeschickt sind: **מֵה רָאוּ דִינֵין לְקִדּוּם לְכָל־מִצְוֹת שֶׁבַתוֹרָה**.

8. Tosefta, Berachoth 1, 8 (3, 8) in Bezug auf Psalm 76, 3, wo der alte Name Jerusalems, **שָׁלֵם** (s. Gen. 14, 18), gebraucht ist: **וְכִי מָה רֵאָה הַכֶּתוּב לְהַחְזִיר לָהּ הַשֵּׁם הַרְאִשׁוֹן**.

In diesen Fragen geht die Anwendung des Verbuns **רָאָה** auf die Bedeutung erfahren, erleben zurück (s. Gesenius, Thesaurus 1246b, Siegfried-Stade, 688b). Wer bei Jemandem etwas Auffallendes gewahr wurde, fragte emphatisch: **מָה רָאָה** **פְּלוֹנִי לַעֲשׂוֹת** (**כִּי עָשָׂה**, oder **שָׁעָשָׂה**, oder **אֶת-הַדָּבָר הַזֶּה**). Was hat N. erfahren, erlebt, dass er dies that? Was ist ihm widerfahren, was hat ihn angefochten, dass er dies that? Diese Redensart nun gieng aus der Umgangssprache in die Schulsprache über, wo sie weiterlebte und sich in den vorgeführten Beispielen erhalten hat. Von allen diesen Beispielen kennen wir auch den Urheber, mit Ausnahme von No. 8, die einer anonymen Agada aus tannaitischer Zeit angehört. Die Fragen in No. 1—3 wurde von Jochanan b. Zakkai oder seinen Schülern aufgeworfen.<sup>1</sup> No. 4 hat einen alten, in Rom, noch zur Zeit des Tempelbestandes, lebenden Schriftgelehrten (**תּוֹרוּס**, Theodorus?) zum Urheber.<sup>2</sup> Die Frage in No. 5 wird durch Gamliel II. beantwortet<sup>3</sup>; die in No. 6 richtet Chanina b. Gamliel an Eliezer b. Hyrkanos.<sup>4</sup> Die Frage in No. 7 wirft Simon b. Jochai auf.<sup>5</sup> Mit Ausnahme des Letztgenannten sind es also Lehrer der vorhadrianischen Zeit, zum Theile vor der Zerstörung des Tempels lebende, die sich der Redeweise bedienen. Diese Redeweise trägt den Stempel der Alterthümlichkeit und Ursprünglichkeit an sich. Sie ist aus dem lebendigen Sprachbewusstsein geflossen und wird in den citirten Beispielen mit der grössten Unbefangenheit angewendet. Als Subject zur Frage **מָה רָאָה** erscheinen nicht nur lebende Personen (4, 5), die Israeliten (6), die personificirte heilige Schrift (3, 8), sondern auch die Rechtsvorschriften (7), ja sogar das Ohr (1) und das Eisen (2). Diese Unbefangenheit gieng aber schon

<sup>1</sup> S. Die Agada der Tannaiten I, 31.    <sup>2</sup> S. ib. II, 560.    <sup>3</sup> Ib. 98.  
<sup>4</sup> Ib. I, 151, 8.    <sup>5</sup> Ib. II, 94.

in tannaitischer Zeit verloren. Die Redensart hörte nämlich auch in der Schule zu leben auf; und wenn auch die alten Aussprüche in ihrem ursprünglichen Wortlaute überliefert wurden, so wurde dennoch bei einzelnen derselben die unverständlich gewordene Redensart in Traditionsvarianten beseitigt. So scheint ein reflectirender Tradent für No. 1 es unbegreiflich gefunden zu haben, dass das Ohr sehe. Er stylisirte die Frage daher so um: **מָה רָאָה הָעֵבֶר הַזֶּה לִירְצֵעַ**. So die Baraitha des palästinensischen Talmuds, Kidduschin 59 d, Z. 31. Die Baraitha des babylonischen Talmuds, Kidduschin 22 b, geht noch weiter; sie bietet statt unserer charakteristischen Redensart die gewöhnlichere Frage: **מִה־נִּשְׁתַּנָּה אֵין מִכָּל־אֲבָרִים**. Ebenso lautet die Frage von No. 6 in der Baraitha des babylonischen Talmuds, Bechoroth 5 b: **מִה־נִּשְׁתַּנּוּ פְטָרֵי הַמְזוּרִים מִפְטָרֵי סוּסִים וְגַמְלִים**. Die Frage von No. 3 lautet in der Baraitha des babyl. Talm., Baba Kamma 79 b, so: **מִפְנֵי מָה הִחְמִירָה תוֹרָה**.

Im Sifrâ, dem Midrasch der Schule Akiba's findet sich unsere Redeweise in einer anderen Anwendung. Irgend einer exegetischen Annahme gegenüber wird oft die Frage aufgeworfen: Weshalb sagst du so und nicht anders. Die Frage ist so formulirt: . . . **מָה רָאִיתָ לומר פֶּן אָמור**, zu Lev. 1, 2 (ed. Weiss 4 c, Z. 6); zu 1, 3 (5 c, 15). Oder . . . **מָה רָאִיתָ לומר** . . . אָמור, zu 11, 3 (48 b 2); 19, 10 (88 b 9). Ferner **מָה רָאִיתָ** . . . לְהִבְיֹאן, 1, 6 (6 d 19); **מָה רָאִיתָ לְהַכְשִׁיר**, 1, 13 (8 b 1); 4, 20 (19 b unt.). Und **מָה רָאִיתָ לְרַבּוֹת אֶת־אֱלֹוֹ וּלְהוֹצִיא אֶת־אֱלֹוֹ**.

Auf Grund des hier vorgelegten Materiales glaube ich nun das Recht zu haben, die Frage in Gen. 20, 10 im Sinne jener, im 1. und 2. Jahrhundert noch lebendigen Redeweise zu erklären. Abimelech giebt nach den vorwurfsvollen Fragen in V. 9 noch seiner Verwunderung, seinem Erstaunen über das Vorgehen Abrahams mit der Frage Ausdruck: **מָה רָאִיתָ כִּי עָשִׂיתָ אֶת־הַדָּבָר**: **הֲנִיָּה**, was hat dich angefochten, dass du dies gethan hast?

Sowie viele Bestandtheile des alten hebräischen Wortschatzes in der Traditionslitteratur Palästina's wieder erscheinen, zum Beweise dafür, dass sie auch in den Jahrhunderten, aus denen sie nicht bezeugt sind, im Sprachgebrauche fortgelebt haben, so wäre hier eine interessante Redensart, ein echt hebräischer Idiotismus auf gleiche Weise als lebendig geblieben bezeugt. Die bibelexegetische Kunstsprache der alten palästinensischen Schulen<sup>1</sup> war das Asyl, in welches diese Redensart sich rettete und aus dem ich sie hiemit hervorziehe, um eine bisher missverstandene Bibelstelle zu erklären.

---

<sup>1</sup> Eine lexikalische Darstellung derselben habe ich in meiner demnächst (bei Hinrichs) erscheinenden Schrift: „Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung“ unternommen.

Budapest, April 1899.

W. BACHER.